

Kriminalität und Gesellschaft

Marcel Noack

Methodische Probleme bei der Messung von Kriminalitätsfurcht und Viktimisierungserfahrungen

Kriminalität und Gesellschaft

Herausgegeben von

S. Eifler, Eichstätt, Deutschland

Weitere Bände in dieser Reihe
<http://www.springer.com/series/12742>

In der Reihe „Kriminalität und Gesellschaft“ werden Beiträge veröffentlicht, die ebenso an klassische wie an aktuelle Forschungsthemen einer Soziologie der Kriminalität anknüpfen und sich der theoretischen und/oder empirischen Analyse des sozialen Phänomens „Kriminalität“ widmen. Einen Schwerpunkt der Reihe bilden Studien, in denen theoriegeleitete empirische Analysen der Kriminalität vorgestellt werden. Von besonderem Interesse sind dabei Beiträge, in denen neue Kriminalitätsphänomene in den Blick genommen, neue theoretische Entwicklungen aufgegriffen, oder neue methodische Entwicklungen einbezogen werden.

Herausgegeben von

Stefanie Eifler

KU Eichstätt, Deutschland

Marcel Noack

Methodische Probleme bei der Messung von Kriminalitätsfurcht und Viktimisierungserfahrungen

Marcel Noack
Duisburg, Deutschland

Diese Arbeit wurde vom Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der
Universität Duisburg-Essen als Dissertation zur Erlangung des
Doktorgrades (Dr. rer. pol.) genehmigt.

Name der Gutachterinnen und Gutachter:

1. Prof. Dr. Rainer Schnell
2. Prof. Dr. Stefanie Eifler

Tag der Disputation: 25.11.2013

ISBN 978-3-658-06028-2 ISBN 978-3-658-06029-9 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-658-06029-9

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbi-
bliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2015

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Fachmedien Wiesbaden ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media
(www.springer.com)

Danksagung

Ich bedanke mich bei meinem Doktorvater Prof. Dr. Rainer Schnell für die geleistete Unterstützung, die zahl- und hilfreichen Gespräche, methodischen Hinweise, statistischen Anregungen und nicht zuletzt für die Bereitstellung der DEFECT-Daten. Ohne ihn wäre diese Arbeit nicht entstanden. Bei Prof. Dr. Stefanie Eifler bedanke ich mich für die Anfertigung des Zweitgutachtens, die immer bestehende Gesprächsbereitschaft sowie das Angebot, die vorliegende Arbeit an dieser Stelle zu veröffentlichen. Für ihre Bereitschaft als Mitglieder der Prüfungskommission zu fungieren bedanke ich mich bei Prof. Dr. Anja Steinbach, die auch den Vorsitz über die Kommission übernommen hatte, und bei Prof. Dr. Marcel Erlinghagen.

Für das Korrekturlesen der Arbeit, hilfreiche Kommentare, Hinweise zur Verständlichkeit und sonstige Unterstützung oder einfach mal *darüber sprechen* bin ich vielen Personen zu Dank verpflichtet. Dies sind neben meiner Mutter Christa Noack meine langjährigen Freunde Falk Gestmann, Kristof Becker, Sebastian Pilz, Benjamin Peters und Michael Löttgen sowie meine Kollegin Sabrina Toregrozza. Ganz besonders danke ich Falk Gestmann für *Das letzte Kapitel*. Du bringst es auf den Punkt. Über dies hinaus geht besonderer Dank an meine Partnerin Katrin Rinaldi für ihr Verständnis, ihre Geduld, ihre Unterstützung und den manchmal dringend notwendigen Schubs in die *richtige* Richtung, weg von der Diss. Ohne sie wäre diese Arbeit nicht beendet worden.

Allgemein danke ich meinem Vater Dieter Noack für die grundlegende Vermittlung der wissenschaftlichen Neugier, meinem Lehrer Reimund Winante für weitere Bausteine kritischen Denkens und Theo als unbedingtem Anker in der *echten* Welt.

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis	11
Abbildungsverzeichnis	15
Abkürzungen	21
1 Einleitung	25
2 Methodischer Rahmen	31
2.1 Total Survey Error	34
2.1.1 <i>Specification Error</i>	37
2.1.2 <i>Coverage Error</i>	37
2.1.3 <i>Sampling Error</i>	41
2.1.4 <i>Nonresponse Error</i>	48
2.1.5 <i>Measurement Error</i>	58
2.1.6 <i>Data Processing Error</i>	64
2.2 Gütekriterien der Messung	65
2.2.1 <i>Reliabilität</i>	67
2.2.2 <i>Validität</i>	71
2.3 Zusammenfassung	75
3 Verwendete Daten	77
3.1 Internationale Surveys	77
3.1.1 <i>European Social Survey</i>	77
3.1.2 <i>Eurobarometer</i>	78
3.1.3 <i>International Crime Victims Survey</i>	78
3.2 Nationale Surveys	79
3.2.1 <i>British Household Panel Survey</i>	79
3.2.2 <i>British Crime Survey</i>	80
3.2.3 <i>LISS-Panel</i>	81
3.2.4 <i>DEFECT-Projekt</i>	82
4 Messung von Kriminalitätsfurcht	87
4.1 Messung über den Standardindikator	87
4.2 Alternative Messmodelle	89
4.3 Zusammenfassung	91

5 Kriminalitätsfurcht in Europa	93
5.1 Daten	96
5.2 Vorgehen	98
5.3 Analyse I: Exploration	99
5.3.1 <i>Besonderheiten der Schätzung</i>	100
5.3.2 <i>Ergebnisse</i>	102
5.4 Analyse II: Mehrebenenmodelle	105
5.4.1 <i>Regressionsmodelle für hierarchische Daten</i>	105
5.4.2 <i>Auswahl der Prädiktoren</i>	117
5.4.3 <i>Ergebnisse</i>	119
5.5 Zusammenfassung	122
6 Reliabilität globaler Kriminalitätsfurchtitems	125
6.1 Vorgehen	126
6.2 Analyse	128
6.2.1 <i>Besonderheiten der Schätzung</i>	129
6.2.2 <i>Exploration der Daten</i>	139
6.3 Ergebnisse	145
6.4 Zusammenfassung	149
7 Weitere Aspekte globaler Kriminalitätsfurcht	153
7.1 Psychologische Aspekte: Die Big Five	153
7.1.1 <i>Vorgehen</i>	153
7.1.2 <i>Ergebnisse</i>	156
7.1.3 <i>Zusammenfassung</i>	160
7.2 Diffuse Ängste	161
7.2.1 <i>Vorgehen</i>	162
7.2.2 <i>Ergebnisse</i>	164
7.2.3 <i>Zusammenfassung</i>	167
7.3 Delikt spezifische Kriminalitätsfurchtitems und Angst vor Terrorismus	169
7.3.1 <i>Vorgehen</i>	169
7.3.2 <i>Ergebnisse</i>	176
7.3.3 <i>Zusammenfassung</i>	178
8 Modell zur Erklärung von Kriminalitätsfurcht	181
8.1 Ansätze zur Erklärung der Kriminalitätsfurcht	182
8.1.1 <i>Monokausale Ansätze</i>	182
8.1.2 <i>Polykausale Ansätze</i>	184

8.1.3 <i>Verwendetes Erklärungsmodell</i>	187
8.2 Vorgehen	188
8.3 Ergebnisse	192
8.3.1 <i>Gepoolte Random-Samples</i>	193
8.3.2 <i>Interviewer als klumpendefinierendes Merkmal</i>	201
8.4 Zusammenfassung	205
9 Probleme bei der Schätzung von Viktimisierungsraten	207
9.1 Ansätze zur Erklärung der Opferwerdung	207
9.1.1 <i>Einflüsse des Lebensstils</i>	208
9.1.2 <i>Häufigkeit der Opferwerdung</i>	209
9.1.3 <i>Erreichbarkeit potentieller Opfer</i>	210
9.2 Analyse I: Ausmaß der Repeat Victimization	212
9.2.1 <i>Deliktsspezifische Akkumulation der Viktimisierungen auf Individuen im Zeitverlauf</i>	213
9.2.2 <i>Ausmaß der Unterschätzung</i>	217
9.3 Analyse II: Auswirkung der Erreichbarkeit auf die Viktimisierung	220
9.3.1 <i>Unterschiede zwischen Erhebungsmodi</i>	220
9.3.2 <i>Unterschiede zwischen Haupt- und Nonresponsestudie</i> ..	223
9.3.3 <i>Unterschiede zwischen Instituten</i>	232
9.3.4 <i>Kaplan-Meier-Bäume</i>	235
9.4 Zusammenfassung	246
10 Schlussbetrachtung	249
Anhang A Einleitung	255
Anhang B Methodischer Rahmen	257
Anhang C Kriminalitätsfurcht in Europa	259
Anhang D Reliabilität globaler Kriminalitätsfurchtitems	261
Anhang E Weitere Aspekte globaler Kriminalitätsfurchtitems	265
Anhang F Modell zur Erklärung von Kriminalitätsfurcht	281
Anhang G Probleme bei der Schätzung von Viktimisierungsraten . . .	293

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2.1:	Komponenten des MSE nach Biemer und Lyberg (2003: 59).	37
Tabelle 5.1:	Verwendete Surveys.	97
Tabelle 5.2:	Einfluss erhebungsspezifischer Merkmale auf die Schätzung des Anteils <i>ängstlicher</i> Personen in Europa. Random Effects-Modelle nach Geschlecht	119
Tabelle 6.1:	BHPS und DEFECT: Anteil zeitinvarianter Antwortmuster	145
Tabelle 6.2:	BHPS und DEFECT: Schätzungen der Parameter im Wiley und Wiley-Modell	146
Tabelle 6.3:	BHPS und DEFECT: Schätzungen für Reliabilität und Stabilität	147
Tabelle 6.4:	BHPS und DEFECT: Multiple Gruppenvergleiche über Länder nach Geschlecht	149
Tabelle 7.1:	LISS: Reliabilität der Big Five Factor Markers	158
Tabelle 7.2:	Aktuelle Big Five Test-Retest-Schätzungen in der Literatur	158
Tabelle 7.3:	LISS: Ordered Logit-Modelle zur Erklärung des Standardindikators über die Big Five nach Geschlecht	161
Tabelle 7.4:	BCS: Binäre Logit-Modelle zur Erklärung des Standardindikators über konkrete und diffuse Ängste für verschiedene Erhebungsjahre, Männer	165
Tabelle 7.5:	BCS: Binäre Logit-Modelle zur Erklärung des Standardindikators über konkrete und diffuse Ängste für verschiedene Erhebungsjahre, Frauen	166
Tabelle 7.6:	BCS: Klassenspezifische Ordered Logit-Modelle zur Erklärung des Standardindikators über deliktsspezifische Kriminalitätsfurchtitems	178
Tabelle 8.1:	An Hirtenlehner et al. (2009: 438) angelehnte Analyse der DEFECT-Daten, alle Modi, Hauptstudien und Nonresponsestudien ($n = 5227$)	187
Tabelle 8.2:	DEFECT: Zerlegung der Intraklassenkorrelationskoeffizienten (ρ) und Design-Effekte (def: D) der 3-Ebenen-Constant-Only-Modelle in interviewer- (I) und clusterspezifische (C) Teile	190
Tabelle 8.3:	DEFECT: Anzahl der für die Berechnung der Endmodelle verfügbaren Beobachtungen nach Geschlecht und Erhebungsmodus	191

Tabelle 8.4:	DEFACT: Regressionsmodelle zur Erklärung der Kriminalitätsfurcht nach Delikt, Männer.	194
Tabelle 8.5:	DEFACT: Regressionsmodelle zur Erklärung der Kriminalitätsfurcht nach Delikt, Frauen	195
Tabelle 8.6:	DEFACT: Deliktspezifische Multilevel- Regressionsmodelle F2F-I und F2F-II: Männer, klumpendefinierendes Merkmal: Interviewer	203
Tabelle 8.7:	DEFACT: Deliktspezifische Multilevel- Regressionsmodelle F2F-I und F2F-II: Frauen, klumpendefinierendes Merkmal: Interviewer	204
Tabelle 9.1:	BCS 10/11: Repeat Victimization innerhalb der letzten 12 Monate	211
Tabelle 9.2:	BCS: F_u nach Delikt.	217
Tabelle 9.3:	DEFACT und BCS: Trunkierte Poissonmodelle zur Schätzung der bis zu einem erfolgreichen Interview notwendigen Kontaktzahl (DEFACT) sowie der Anzahl berichteter Viktimisierungen hinsichtlich des Deliktes <i>Gewalt</i> (BCS 2000)	219
Tabelle 9.4:	Diskrepanz zwischen den Daten des Amsterdamer Viktimisierungssurveys <i>Social Safety Monitor</i> (SSM) und den Daten der Polizei von Amsterdam. Werte aus Averdijk und Elffers (2012: 101, Tabelle 4)	222
Tabelle A.1:	Entwicklung der Anzahl der durch den SSCI abgedeckten Journals sowie der Anzahl der im SSCI gefundenen Artikel mit den Suchbegriffen <i>Victimization</i> sowie <i>Victimization AND (Survey OR Sample)</i> in Title, Abstract oder Keywords.	255
Tabelle D.1:	BHPS: Logistische Regressionen zur Untersuchung der Panel-Attrition	261
Tabelle D.2:	DEFACT: Logistische Regressionen zur Untersuchung der Panel-Attrition	261
Tabelle D.3:	DEFACT: Logistische Regressionen zur Untersuchung der Differenzen zwischen dem dichotomen und dem dichotomisierten vierstufigen Standardindikator, Männer. . .	262
Tabelle D.4:	DEFACT: Logistische Regressionen zur Untersuchung der Differenzen zwischen dem dichotomen und dem dichotomisierten vierstufigen Standardindikator, Frauen . . .	262

Tabelle D.5:	DEFECT: Verteilung des Variablen f_3 (dichotomer Standardindikator) und Differenzen in der Sicherheitswahrnehmung zwischen den Items f_3 und f_{10} (vierstufiger Standardindikator, dichotomisiert), Welle 1 bis Welle 3, in %	263
Tabelle D.6:	DEFECT: Hidden Markov-Modelle mit multiplen Indikatoren. Zweistufiger Standardindikator und dichotomisierter vierstufiger Standardindikator	263
Tabelle D.7:	DEFECT: Hidden Markov-Modell mit multiplen Indikatoren. Homogene Übergangswahrscheinlichkeiten, Antwortwahrscheinlichkeiten zeitinvariant	264
Tabelle E.1:	IPIP 50 (Goldberg 1992)	266
Tabelle E.2:	LISS: Pattern Matrix, Welle 1, Ladungen ab $ \cdot 300 $	267
Tabelle E.3:	LISS: Pattern Matrix, Welle 2, Ladungen ab $ \cdot 300 $	269
Tabelle E.4:	LISS: Faktoren-Korrelationsmatrizen, Welle 1 und Welle 2 .	271
Tabelle E.5:	LISS: Δ Big Five, Ordered Logit-Modelle	271
Tabelle G.1:	DEFECT: Ausschöpfungsstatistik der F2F-Zufallsstichproben (in Anlehnung an Schnell und Kreuter 2000a: 96 und Kreuter 2002: 137)	295

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1.1: Anzahl wissenschaftlicher Artikel im <i>Web of Science</i> nach Jahr, die die Suchbegriffe <i>Victimization</i> oder <i>Victimization AND (Survey OR Sample)</i> in Title, Abstract oder Keywords enthalten	26
Abbildung 2.1: Daten der R+V-Versicherung.	33
Abbildung 2.2: Größe des Standardfehlers für Anteilswerte in Abhängigkeit von Anteilswert p und Stichprobengröße n in Anlehnung an Schnell und Hoffmeyer-Zlotnik (2002)	42
Abbildung 2.3: Contourplot: <i>de fit</i> in Abhängigkeit von b und ρ	47
Abbildung 2.4: Modell der Erreichbarkeit nach Groves und Couper (1998: 81, Abbildung 4.1)	54
Abbildung 2.5: Pfaddiagramm eines Quasi-Markov Simplex-Modells für drei Wellen (siehe Alwin 2007: 105)	68
Abbildung 2.6: Pfadmodell eines True Score MTMM-Modells in Anlehnung an Saris und Andrews (1991: 588)	74
Abbildung 5.1: Schätzung des Anteils <i>ängstlicher</i> Personen in Europa, gemittelt über vorhandene Surveys ab 2005	94
Abbildung 5.2: Länder mit Erhebungen aus mindestens zwei der Surveys ESS, ICVS und EB	98
Abbildung 5.3: Boxplots für die geschätzten Anteile <i>ängstlicher</i> Personen nach Land für die 289 Surveys aus Tabelle 5.1, sortiert nach Median	99
Abbildung 5.4: Konfidenzintervallplots für den Anteil <i>ängstlicher</i> Personen: Deutschland und England+Wales inklusiver zusätzlicher Surveys, nach Geschlecht (F2F: •, CATI: ◦)	106
Abbildung 5.5: Konfidenzintervallplots für den Anteil <i>ängstlicher</i> Personen: Österreich, Belgien, Bulgarien und Schweiz nach Geschlecht (F2F: •, CATI: ◦)	107
Abbildung 5.6: Konfidenzintervallplots für den Anteil <i>ängstlicher</i> Personen: Zypern, Tschechien, Deutschland und Dänemark nach Geschlecht (F2F: •, CATI: ◦)	108
Abbildung 5.7: Konfidenzintervallplots für den Anteil <i>ängstlicher</i> Personen: England+Wales, Estland, Spanien und Finnland nach Geschlecht (F2F: •, CATI: ◦)	109

Abbildung 5.8:	Konfidenzintervallplots für den Anteil <i>ängstlicher</i> Personen: Frankreich, Griechenland, Kroatien und Ungarn nach Geschlecht (F2F: •, CATI: ◦)	110
Abbildung 5.9:	Konfidenzintervallplots für den Anteil <i>ängstlicher</i> Personen: Irland, Island, Italien und Litauen nach Geschlecht (F2F: •, CATI: ◦)	111
Abbildung 5.10:	Konfidenzintervallplots für den Anteil <i>ängstlicher</i> Personen: Luxemburg, Lettland, Malta und Niederlande nach Geschlecht (F2F: •, CATI: ◦)	112
Abbildung 5.11:	Konfidenzintervallplots für den Anteil <i>ängstlicher</i> Personen: Nordirland, Norwegen, Polen und Portugal nach Geschlecht (F2F: •, CATI: ◦)	113
Abbildung 5.12:	Konfidenzintervallplots für den Anteil <i>ängstlicher</i> Personen: Rumänien, Russland, Schottland und Schweden nach Geschlecht (F2F: •, CATI: ◦)	114
Abbildung 5.13:	Konfidenzintervallplots für den Anteil <i>ängstlicher</i> Personen: Slovenien, Slowakei, Ukraine und Türkei nach Geschlecht (F2F: •, CATI: ◦)	115
Abbildung 5.14:	Levelspezifische PP-Plots der Residuen der Mehrebenenmodelle	121
Abbildung 5.15:	Scatterplots der vorhergesagten Werte gegen die Residuen ε_{ij} sowie $\zeta_j + \varepsilon_{ij}$. Größe der Plotsymbole proportional zum Einfluss auf die Parameterschätzungen.	122
Abbildung 6.1:	Ordinale Variable y mit drei Kategorien und zugrunde liegender Variable y^* mit zwei Schwellenwerten. In Anlehnung an Bollen (1989: 440)	135
Abbildung 6.2:	DEFECT: Biplots für deliktspezifische Kriminalitätsfurchtitems und Standardindikator, Welle 1, nach Geschlecht.	140
Abbildung 6.3:	DEFECT: Biplots für empfundene deliktspezifische Risiken und Kosten und Standardindikator (FoC), Welle 1, nach Geschlecht.	142
Abbildung 6.4:	BHPS und DEFECT: Parallelkoordinatenplots	143
Abbildung 6.5:	BHPS und DEFECT: Parallelkoordinatenplots nach Geschlecht	144
Abbildung 7.1:	LISS: Screeplot mit Korrektur der Eigenwerte nach Horn (1965).	159

Abbildung 7.2:	BCS: Anteil <i>ängstlicher</i> Personen (FoC), Alter (durch 100) und Anteil an Personen mit A-Levels oder höherem Bildungsabschluss. Getrennt nach Geschlecht und Personen, die angaben, nach Einbruch der Dunkelheit im Frühling oder Herbst mindestens einmal im Monat (×) oder seltener als einmal im Monat alleine draußen zu sein (°)	165
Abbildung 7.3:	BCS: Pseudo-R ² Werte nach Delikt, Erhebungsjahr und Geschlecht	168
Abbildung 7.4:	BCS: Verlauf der Informationskriterien AIC, BIC und CAIC für gemischte polytome Rasch-Modelle mit verschiedenen Klassenzahlen	174
Abbildung 7.5:	BCS, gemischtes Rasch-Modell: Graphische Modelltests nach Klasse	175
Abbildung 7.6:	BCS, gemischtes Rasch-Modell: Klassenspezifische Schwellenwerte	175
Abbildung 7.7:	Verteilung soziodemographischer Merkmale in den Klassen des gemischten Rasch-Modells	176
Abbildung 8.1:	DEFECT: Schrittweise Veränderung der korrigierten R ² -Werte durch Hinzunahme weiterer Prädiktorensatz für die deliktspezifischen Modelle nach Geschlecht und verwendeter Art der Viktimisierungswahrscheinlichkeit, alle Erhebungsmodi (F: Standardindikator, G: Gewalt, R: Raub, B: Einbruch, S: sexueller Angriff).	192
Abbildung 8.2:	DEFECT, deliktspezifische Regressionsmodelle: Semipartielle Korrelationen nach Geschlecht und Delikt . . .	197
Abbildung 8.3:	DEFECT, deliktspezifische Regressionsmodelle: Vergleich semipartierlicher Korrelationen nach Geschlecht und Delikt	200
Abbildung 8.4:	DEFECT: Schrittweise Veränderung der ebenenspezifischen R ² -Wert durch Hinzunahme weiterer Prädiktorensatz für die deliktspezifischen Modelle nach Geschlecht. Nur F2F-Samples (F: Standardindikator, G: Gewalt, R: Raub, B: Einbruch, S: Sex. Angriff)	202

Abbildung 9.1:	BCS: Deliktspezifische Dotplots der <i>Repeat Victimization</i> nach Geschlecht, Erhebungsjahr und Anzahl der Viktimisierungen für die Delikte <i>Angriff</i> , <i>Bedrohung</i> und <i>sexueller Angriff</i> . Anteil an viktimisierten Personen (◦) und Anteil an Viktimisierungen (×)	214
Abbildung 9.2:	BCS: Deliktspezifische Dotplots der <i>Repeat Victimization</i> nach Geschlecht, Erhebungsjahr und Anzahl der Viktimisierungen für die Delikte <i>Taschendiebstahl</i> , <i>Vandalismus</i> und insgesamt. Anteil an viktimisierten Personen (◦) und Anteil an Viktimisierungen (×)	215
Abbildung 9.3:	BCS: Prävalenzraten pro Delikt und insgesamt nach Geschlecht und Erhebungsjahr (einheitliche Skalierung) . . .	216
Abbildung 9.4:	DEFECT: Viktimisierungsraten nach Erhebungsmodus (Hauptstudie)	221
Abbildung 9.5:	DEFECT: Viktimisierungsraten in Hauptstudie (•) und Nonresponsestudie (×) nach Erhebungsmodus	225
Abbildung 9.6:	DEFECT: Viktimisierungsraten in F2F-Hauptstudie (•), CATI-Studie (◦) und F2F-Nonresponsestudie (×) nach Institut	226
Abbildung 9.7:	DEFECT: Viktimisierungsraten in F2F-Hauptstudie (•), CATI-Studie (◦) und F2F-Nonresponsestudie (x, verweigert/nicht erreicht), nach Institut.	228
Abbildung 9.8:	DEFECT: Effektstärken je Institut. Hauptstudie und CATI-Studie vs. Nonresponsestudie	229
Abbildung 9.9:	DEFECT: Studien, Institut 1 (•) und Institut 2 (×)	231
Abbildung 9.10:	DEFECT: Studien, Institut 1 (•) und Institut 2 (×).	231
Abbildung 9.11:	DEFECT: Individuelle Kontaktmuster: Dauer im Feld (in Minuten) gegen Kontaktzahl, Hauptstudie F2F-Institut 1 und 2	232
Abbildung 9.12:	DEFECT: Kontaktstrategie (Callpatterns) der Interviewer nach Institut, Hauptstudie	234
Abbildung 9.13:	DEFECT: Individuelle Kontaktmuster: Dauer im Feld (in Minuten) gegen Kontaktzahl, Nonresponsestudie F2F-Institut 1 und 2.	234
Abbildung 9.14:	DEFECT: Kontaktstrategie (Callpatterns) der Interviewer nach Institut, Nonresponsestudie.	235
Abbildung 9.15:	DEFECT: Conditional Inference Tree, Gewalt	239

Abbildung 9.16: DEFACT: Conditional Inference Tree, Raub	240
Abbildung 9.17: DEFACT: Conditional Inference Tree, Sexueller Angriff . . .	241
Abbildung 9.18: DEFACT: Conditional Inference Tree, telefonisch belästigt .	242
Abbildung 9.19: DEFACT: Conditional Inference Tree: Einbruch	243
Abbildung 9.20: DEFACT: Conditional Inference Tree, Auto gestohlen	244
Abbildung 9.21: DEFACT: Conditional Inference Tree, Auto aufgebrochen. .	245
Abbildung 9.22: DEFACT: Conditional Inference Tree, Fahrrad gestohlen . .	246
Abbildung B.1: DEFACT: Parallelkoordinatenplot für <i>Zufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit und der Bekämpfung der Kriminalität</i> , 3 Wellen	257
Abbildung C.1: Scatterplots der levelspezifischen Cook's D-Werte nach Geschlecht. Größe der Plotsymbole proportional zu $D_{\text{Level 1}} \times D_{\text{Level 2}}$	259
Abbildung E.1: BCS 04/05: Diagnostikplots, Plotgröße proportional zu $\Delta\beta$.	272
Abbildung E.2: BCS 05/06: Diagnostikplots, Plotgröße proportional zu $\Delta\beta$.	272
Abbildung E.3: BCS 06/07: Diagnostikplots, Plotgröße proportional zu $\Delta\beta$.	273
Abbildung E.4: BCS 07/08: Diagnostikplots, Plotgröße proportional zu $\Delta\beta$.	273
Abbildung E.5: BCS 08/09: Diagnostikplots, Plotgröße proportional zu $\Delta\beta$.	274
Abbildung E.6: BCS 09/10: Diagnostikplots, Plotgröße proportional zu $\Delta\beta$.	274
Abbildung E.7: BCS 10/11: Diagnostikplots, Plotgröße proportional zu $\Delta\beta$.	275
Abbildung E.8: BCS: Vergleich der Koeffizienten der deliktsspezifischen Logit-Modelle über die Erhebungsjahre 04/05 (04) bis 10/11 (10) nach Geschlecht: Standardindikator, Angriff, Vergewaltigung, Beleidigung.	276
Abbildung E.9: BCS: Vergleich der Koeffizienten der deliktsspezifischen Logit-Modelle über die Erhebungsjahre 04/05 (04) bis 10/11 (10) nach Geschlecht: Überfall, Einbruch, Auto aufgebrochen, Auto gestohlen	277
Abbildung E.10: BCS, gemischtes Rasch-Modell: Kategoriespezifische Kurven (CCC) nach Klassen: Items walkdark, wburgl, wraped	278
Abbildung E.11: BCS, gemischtes Rasch-Modell: Kategoriespezifische Kurven (CCC) nach Klassen: Items wattack, winsult, wraceatt	279
Abbildung E.12: BCS, gemischtes Rasch-Modell: Kategoriespezifische Kurven (CCC) nach Klassen: Items wgun, wterror	280
Abbildung F.1: Modell nach Hirtenlehner et al. (2009)	281

Abbildung F.2:	DEFECT: Thresholds der <i>Ordered Logit Intercept Only-Modelle</i> nach Geschlecht für den Standardindikator und die Delikte tätlicher Angriff, Raub und Einbruch	285
Abbildung F.3:	DEFECT: Thresholds der <i>Ordered Logit Intercept Only-Modelle</i> , für das Delikt <i>sexueller Angriff</i>	286
Abbildung F.4:	DEFECT: Diagnostikplots der Regressionsmodelle, Männer: Standardindikator, Gewalt, Raub, Einbruch. Größe der Plotsymbole proportional zu Cook's D	287
Abbildung F.5:	DEFECT: Diagnostikplots der Regressionsmodelle, Frauen: Standardindikator, Gewalt, Raub, Einbruch.	288
Abbildung F.6:	DEFECT: Diagnostikplots der Regressionsmodelle, Frauen: Sex. Angriff	288
Abbildung F.7:	DEFECT: Semipartielle Korrelationen nach Erhebungsmethode, Männer	290
Abbildung F.8:	DEFECT: Semipartielle Korrelationen nach Erhebungsmethode, Frauen	291
Abbildung G.1:	BCS: Prävalenzraten nach Delikten und insgesamt.	296
Abbildung G.2:	DEFECT: Anzahl der erfolglosen Kontakte und Verweigerungen in der Hauptstudie pro Befragtem nach Institut und Status des letzten Kontakts in der Hauptstudie. Die Größe der Plotsymbole entspricht der Summe der erlebten Delikte <i>Gewalt, Raub, Einbruch, sex. Angriff, tel. belästigt, Auto aufgebrochen, Auto gestohlen</i> und <i>Fahrrad gestohlen</i>	297

Abkürzungen

ADF	Arbitrary Distribution Function
ADM	Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute
AIC	Akaike Information Criterion
ALLBUS	Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften
BaSiD	Barometer Sicherheit in Deutschland
BCS	British Crime Survey
BFI-10	Big Five Inventory, 10 Items
BFI-S	Big Five Inventory-SOEP
BHPS	British Household Panel Survey
BIC	Bayesian Information Criterion
BKA	Bundeskriminalamt
BL	Bundesländer
BMI	Body-Mass-Index
CAIC	Corrected Akaike Information Criterion
CAPI	Computer Assisted Personal Interviewing
CART	Classification and Regression Tree
CASMIN	Comparative Analysis of Social Mobility in Industrial Nations
CATI	Computer Assisted Telephone Interviewing
CFI	Comparative Fit Index
CPO	Cell-Phone-Only
CTCM	Correlated Trait Correlated Method
CTCU	Correlated Trait Correlated Uniqueness
DFG	Deutschen Forschungsgemeinschaft
DWLS	Diagonally Weighted Least Squares
EB	Eurobarometer
ER	Electoral Registers
ESS	European Social Survey
EU ICS	EU International Crime Survey, auch European Survey of Crime and Safety

F2F	Face to Face
FE-Modell	Fixed Effects-Modell
FIML	Full Information Maximum Likelihood
GLS	Generalized Least Squares
HS	Hauptstudie
ICC	Intraklassenkorrelationskoeffizient
ICVS	International Crime Victims Survey
IPIP-50	International Personality Item Pool, 50 Items
ISCED	International Standard Classification of Education
LISS	Longitudinal Internet Studies for the Social Sciences
MAR	Missing at Random
Mc&Z	McKelvey & Zavoina
MCAR	Missing Completely at Random
MESS	Measurement and Experimentation in the Social Sciences
ML	Maximum Likelihood
MNAR	Missing not at Random
MSE	Mean Squared Error
MTMM	Multitrait-Multimethod
NCS	National Crime Survey
NCVS	National Crime Victimization Survey
NEO	Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für Erfahrungen
NEO-PI-R	NEO-Personality Inventory-Revised
NS	Nonresponsestudie
OCJS	Offending, Crime and Justice Survey
OLS	Ordinary Least Squares
PAF	Postcode Address File
PAPI	Paper and Pencil Interviewing
PKS	Polizeiliche Kriminalstatistik
PSU	Primary Sampling Unit
RAF	Rote Armee Fraktion
RE-Modell	Random Effects-Modell

RLD	Randomized Last Digit
RMSEA	Root Mean Square Error of Approximation
SOEP	(Das) Sozio-oekonomische Panel
SRMR	Standardized Root Mean Square Residual
SSM	Social Safety Monitor
SVD	Singular Value Decomposition
TDM	Total Design Method
TLI	Tucker-Lewis Index
TSE	Total Survey Error
UKDA	United Kingdom Data Archive
UKHLS	UK Household Longitudinal Study
WLS	Weighted Least Squares
WS	Wohlfahrtssurvey

Kapitel 1

Einleitung

Kriminalität stellt aufgrund ihrer Auswirkungen auf das politische wie gesellschaftliche Handeln eines der bedeutendsten Themen in der Gesellschaft dar. Um adäquat auf die aus Kriminalität sowie der Furcht vor kriminellen Übergriffen erwachsenden Probleme reagieren zu können, sind Informationen über das Ausmaß und die Veränderung sowohl der tatsächlichen als auch der empfundenen Kriminalitätsbelastung unerlässlich. Neben den prozessproduzierten Belastungsziffern der polizeilichen Kriminalstatistik (PKS), stellen Surveydaten über die Ergebnisse von (Opfer-)Befragungen die zweite wichtige Informationsquelle zur Kriminalität dar (Kreuter 2002: 15-17).¹ Insbesondere die letztgenannten Surveydaten spielen dabei für die wissenschaftliche Untersuchung der Kriminalität eine bedeutende Rolle. Um Erkenntnisse über die Häufigkeit sowie Determinanten einer Viktimisierung zu gewinnen, sind Surveydaten faktisch unverzichtbar.

Die wissenschaftliche Forschung befasst sich ebenfalls zunehmend mit dem Thema der Viktimisierung. Die in Abbildung 1.1 dargestellte Anzahl der pro Jahr international veröffentlichten wissenschaftlichen Artikel zum Thema *Victimization* veranschaulicht diese Entwicklung. Es lässt sich erkennen, dass sich die Anzahl der Artikel zum genannten Thema innerhalb der letzten 5 Jahre (2006 bis 2011) von 430 auf 896 Artikel mehr als verdoppelt und innerhalb der letzten 10 Jahre (2001-2011) von 309 auf 896 nahezu verdreifacht hat. Auch die Anzahl an Artikeln, die neben dem Suchbegriff *Victimization* ebenfalls die Begriffe *Survey* oder *Sample* aufweisen, hat sich in den letzten 5 Jahren (2006 bis 2011) von 201 auf 450 Artikel mehr als verdoppelt, beziehungsweise innerhalb der letzten 10 Jahre (2001-2011) von 156 auf 450 nahezu verdreifacht.²

1 Siehe hierzu auch die periodischen Sicherheitsberichte der Bundesregierung (Bundesministerium des Innern und Bundesministerium der Justiz 2001; 2006).

2 Die Daten wurden mit dem *Web of Science* recherchiert. Es handelt sich um Einträge von Artikeln aus den Datenbanken *Science Citation Index Expanded* (SCI-EXPANDED), *Social Sciences Citation Index* (SSCI) und *Arts & Humanities Citation Index* (A&HCI), für die der Begriff *Victimization* sowie *Victimization AND (Survey OR Sample)* in Abstract, Title oder Keywords vorkommt. Der Knick für 2012 erklärt sich dadurch, dass der recherchierte Wert nur einen *vorläufigen Zwischenstand* (Datum der Datenbankabfrage: 12.12.2012) darstellt. Weiter bleibt zu bedenken, dass sich die Anzahl der wissenschaftlichen Journale sowohl mit als auch ohne Peer-Review-System in diesem Zeitraum ebenfalls erhöht hat. Siehe hierzu Schnell et al. (2011: 6) sowie die dort angeführten Artikel von Mabe und Amin (2001) und Larsen und von Ins (2010) über die Wachstumsdynamiken in der wissenschaftlichen Literatur sowie die resultierenden

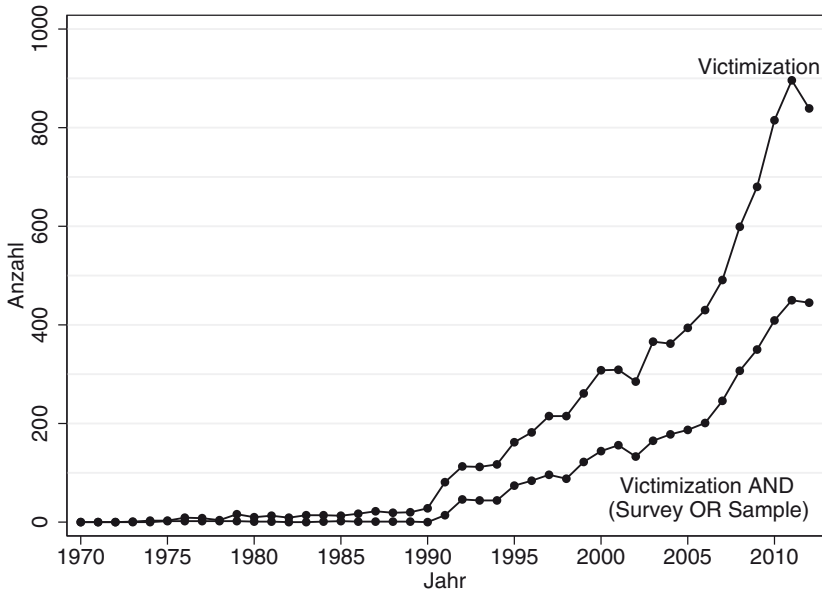


Abbildung 1.1: Anzahl wissenschaftlicher Artikel im Web of Science nach Jahr, die die Suchbegriffe *Victimization* oder *Victimization AND (Survey OR Sample)* in Title, Abstract oder Keywords enthalten

Damit diese Surveydaten verlässlich Aufschluss über die tatsächliche Bedrohung, welche das Ausmaß von Delikten in einem bestimmten Zeitraum und in einem bestimmten Gebiet widerspiegelt, sowie die von den Bürgern subjektiv empfundene Bedrohung, Opfer eines Delikts zu werden, geben können, müssen die Daten das zu messende Phänomen adäquat abbilden.³ Dies kann jedoch nicht immer als zutreffend angesehen werden, da eine Reihe von Fehlerquellen existiert, die die

Probleme für das Coverage der großen Fachdatenbanken. Eine steigende Anzahl an Artikeln zu einem bestimmten Thema muss demnach nicht zwangsläufig auch einen steigenden Anteil von Publikationen zu diesem Thema bedeuten. Aus Tabelle A.1 im Anhang kann allerdings abgelesen werden, dass für beide Suchanfragen zumindest im SSCI die Anzahl der Artikel stärker gestiegen ist, als die Anzahl der Journale, was auf eine gestiegene Bedeutung des Themas *Victimization* hindeutet. Ebenso ist der Anteil an Artikeln mit den zusätzlichen Suchbegriffen *Survey* und *Sample* stärker gestiegen als für die einfache Suchanfrage. Somit scheinen Surveydaten in diesem Gebiet an Bedeutung zu gewinnen.

3 Die empfundene Bedrohung muss dabei nicht notwendigerweise mit der tatsächlichen Bedrohung übereinstimmen.

Qualität der über Surveys erhobenen Daten beeinträchtigen. Auf diesen Fehlerquellen liegt der Fokus der vorliegenden Arbeit.

Allerdings sind nicht nur Daten aus Befragungen, sondern auch die Daten der PKS mit verschiedenen Problemen behaftet. Nach Schnell (2012: 349) sind in der polizeilichen Kriminalstatistik zahlreiche Delikte nicht erfasst, da diese entweder durch die Opfer nicht zur Anzeige gebracht (z. B. Gewalt in der Familie oder Sexualdelikte) oder durch die Polizei als Bagatelldelikte eingestuft und nicht weiter verfolgt werden.⁴ Beide Mechanismen führen zu einer Unterschätzung der tatsächlichen Kriminalitätsbelastung. Damit fallen die Zahlen der polizeilichen Kriminalstatistik im Bezug zur tatsächlichen Kriminalitätsbelastung systematisch zu niedrig aus. Der Vollständigkeit halber sei auf die beschriebene Diskrepanz hingewiesen, wenngleich diese Problematik nicht den Kern der vorliegenden Arbeit darstellt.

Bei der Verwendung von Surveydaten sind eine Vielzahl von Problemen und Fehlerquellen zu beachten, welche die Qualität der Daten bis zur Unbrauchbarkeit beeinträchtigen können. So können die verschiedenen Entscheidungen hinsichtlich des Designs eines Surveys starke Auswirkungen auf dessen Ergebnisse besitzen. Demnach müssen diese Entscheidungen mit Bedacht gefällt werden. So bemerken Cantor und Lynch (2000: 128-129):

„Data from victim surveys are heavily influenced by their design. [...] the substantial effect of design on the resulting data will raise suspicions about whether results are less a reflection of the crime problem than they are of the design of the survey.“

Da die Verlässlichkeit der Informationen für jeden Entscheidungsprozess unerlässlich ist, sollte der Qualität der verwendeten Zahlenquellen eine besondere Bedeutung zukommen. Aus diesem Grund werden die verschiedenen, in einem Survey relevanten Fehlerquellen, sowie deren Auswirkungen, in Kapitel 2 im Kontext des *Total Survey Error*-Konzepts vorgestellt und diskutiert. In den darauf folgenden Kapiteln sollen unterschiedliche Problemstellungen vor diesem methodischen Hintergrund bearbeitet werden. Die dafür verwendeten Daten werden in Kapitel 3 kurz vorgestellt.

4 So ist beispielsweise für die USA bekannt, dass die vom FBI aus den Meldungen der Strafverfolgungsbehörden erstellten *Uniform Crime Reports* das tatsächliche Ausmaß der Kriminalitätsbelastung in den USA unterschätzen, da nicht alle Verbrechen auch zur Anzeige gebracht werden (Lohr 2010: 312). In der Kriminologie werden die polizeilich registrierten Delikte als Hellfeld bezeichnet. Die Abschätzung der Anzahl der nicht zur Anzeige gebrachten Delikte stellt als sogenannte Dunkelfeldforschung einen weiteren wichtigen Bereich der Kriminologie dar. Siehe zur Dunkelfeldforschung zum Beispiel Leder (1998).

Neben den Fragen, ob und warum bestimmte Menschen einem Verbrechen zum Opfer fallen, wird dies ebenfalls die Frage betreffen, ob und warum bestimmte Personen Angst vor Kriminalität empfinden. Damit die Ergebnisse von Befragungen zu diesem Thema zu inhaltlich korrekten Schlussfolgerungen führen können, muss das Erhebungsinstrument den zu untersuchenden Sachverhalt notwendigerweise adäquat erfassen. Für das seit Jahrzehnten international genutzte Standarditem zur Messung von Kriminalitätsfurcht bestehen allerdings massive Zweifel an dessen Eignung. Somit wird vermutet, dass auf diesem Standardindikator beruhende Ergebnisse nicht als belastbar angesehen werden können. Die in der Literatur angeführten Gründe für diese angenommene Unzulänglichkeit des Standardindikators werden in Kapitel 4 dargelegt. Alternative Vorschläge zur Messung von Kriminalitätsfurcht wie die Messung über deliktsspezifische Items werden ebenso diskutiert.

Eine aus den dort diskutierten Argumenten ableitbare Vermutung besteht in der Beeinflussbarkeit dieses Items durch situative Faktoren. Dies macht Effekte der Befragungsmodalitäten wahrscheinlich. Somit kann vermutet werden, dass schon kleine Veränderungen der Befragungssituation, so wie sie in von verschiedenen Instituten durchgeführten Surveys häufig vorliegen, zu deutlichen Veränderungen der Ergebnisse führen können. Um dies zu überprüfen, wurden in Kapitel 5 verschiedene internationale Surveys recherchiert, deren Frageprogramme den Standardindikator enthalten. Dadurch kann geprüft werden, in wieweit sich die in den teilnehmenden Ländern partiell zeitlich überlappend durchgeführten Surveys tatsächlich signifikant voneinander unterscheiden. Die Resultate deuten darauf hin, dass die beobachtbaren räumlichen sowie zeitlichen Differenzen hinsichtlich des Anteils *ängstlicher Personen* in Europa deutlich durch die jeweiligen Spezifika der verschiedenen Erhebungen beeinflusst sind. Somit liegt dieser in der internationalen Forschung seit Jahrzehnten verwendete Indikator zwar in einer Vielzahl von Ländern und in langen Zeitreihen vor, allerdings kann nicht klar getrennt werden, in wieweit beobachtbare Differenzen hinsichtlich des Furchtniveaus zwischen den Datenbeständen lediglich auf Unterschiede des Surveydesigns zurückgehen. Diese Ergebnisse stellen die Verwendbarkeit des Standardindikators insgesamt in Frage.

Zur weiteren Überprüfung der Qualität des Standardindikators erfolgt daran anschließend der Versuch der Schätzung der Reliabilität über spezielle Panel-Modelle in Kapitel 6. In Anbetracht der in Kapitel 2 vorgestellten Definition von Reliabilität werden vor dem Hintergrund der angeführten Kritik in Kapitel 4 und der Resultate in Kapitel 5 niedrige Reliabilitätswerte erwartet. Da die Reliabilität eines Items in engem Zusammenhang mit seiner Validität steht, könnte somit nicht

nur die Reliabilität selbst bestimmt werden, sondern auch ein weiterer wichtiger Hinweis auf die Validität dieses Indikators erbracht werden. Für die Reliabilitätschätzung über spezielle Markov-Modelle konnten zwei Panel-Datensätze identifiziert werden.

Diese Schätzung scheint allerdings durch Störeffekten, die auf die terroristischen Anschläge des 11. September 2001 zurückgehenden, beeinträchtigt zu sein. Das führt einerseits dazu, dass die Reliabilitätsschätzungen als instabil angesehen werden müssen, stützt aber andererseits zusätzlich die Vermutung, dass der Indikator als anfällig für Störeffekte anzusehen ist (siehe Kapitel 4).

Somit führen die beobachtbaren Schätzprobleme direkt zu weiteren Fragen hinsichtlich der qualitativen Eigenschaften des Standardindikators. Zwar kann die Hypothese des Effekts der Anschläge des 11. September 2001 nicht direkt geprüft werden, da keiner der in Kapitel 6 verwendeten Datensätze entsprechende Variablen enthält, allerdings können weitere Datensätze herangezogen werden, mit denen verschiedene Aspekte der Hypothese prüfbar sind. So wurde mit Daten aus den Niederlanden in Kapitel 7 geprüft, in wieweit sich das von den Befragten über den Standardindikator angegebene Furchtniveau durch psychologische Merkmale, gemessen über die *Big Five*, vorhersagen lässt. Hier wird erwartet, dass besonders das Merkmal *Neurotizismus* einen guten Prädiktor darstellt. Erstaunlicherweise scheinen die *Big Five* insgesamt allerdings kaum Relevanz für die Erklärung des Standardindikators zu besitzen. Mit Daten aus Großbritannien kann weiter gezeigt werden, dass nicht nur konkrete, kriminalitätsbezogene Ängste, sondern ebenfalls unspezifische, diffuse Ängste einen Einfluss auf den Standardindikator haben. Demnach scheint der Standardindikator zumindest partiell ebenfalls von Kriminalität unabhängige Angst zu erfassen. Somit würde das Kriminalitätsfurchtniveau über den Standardindikator überschätzt. Weiter kann gezeigt werden, dass bei der Wahrnehmung von Kriminalität von einer heterogenen Population ausgegangen werden muss. Ebenso kann gezeigt werden, dass der Standardindikator nicht in die zur Messung des Konstrukts *Angst vor Personal Crime* verwendete Itembatterie passt. Weiter können subgruppenspezifische Zusammenhänge zwischen dem Standardindikator und der Angst vor Terrorismus nachgewiesen werden. Dieses Ergebnis lässt die in Kapitel 6 vermutete Hypothese, dass auf die Terroranschläge des 11. September 2001 zurückgehenden Störeffekts noch plausibler erscheinen.

Daran anschließend wird in Kapitel 8 versucht, ein adäquates Modell zur Erklärung von Kriminalitätsfurcht zu entwickeln, dass aus den von den Befragten subjektiv empfundenen Viktimisierungsrisiken, Viktimisierungskosten und den zur Verfügung stehenden Coping-Ressourcen besteht. Dieses Erklärungsmodell wird im Hinblick auf die bisherigen Ergebnisse nicht nur für den Standardindika-

tor, sondern ebenfalls für die deliktspezifischen Kriminalitätsfurchtitems aufgestellt. Es zeigt sich, dass sich Kriminalitätsfurcht umso besser erklären lässt, wenn sie nicht global, sondern deliktspezifisch erfragt wird. Ebenso zeigt sich, dass sich Kriminalitätsfurcht umso besser erklären lässt, je persönlicher die erfragte Viktimisierungswahrscheinlichkeit formuliert ist. Insgesamt kann beobachtet werden, dass für die Beschreibung des Standardindikators andere Erklärungsmuster relevant zu sein scheinen, als für die deliktspezifischen Kriminalitätsfurchtitems.⁵

Neben der Schätzung von Furcht vor Kriminalität ist das Ausmaß von Kriminalität von Interesse.⁶ Aus diesem Grund werden in Kapitel 9 verschiedene Aspekte untersucht, die für die Schätzung der Kriminalitätsbelastung über Surveys zu Problemen führen können. Dies betrifft einerseits das Ausmaß wiederholter Opferwerdung und andererseits die Erreichbarkeit der Befragten. Es zeigt sich, dass die wiederholte Opferwerdung für die Schätzung der Viktimisierungsraten problematisch ist, da die mehrfache Viktimisierung von Personen zu einer Unterschätzung der Viktimisierungsraten führt, wenn die Schätzung über die Anzahl *viktimsierter Personen* und nicht über die Anzahl *vorgefallener Delikte* erfolgt. Für die Erreichbarkeit der Befragten kann ein Einfluss auf ihre individuelle Viktimisierungswahrscheinlichkeit und damit auch auf die geschätzten Viktimisierungsraten nachgewiesen werden. Somit kann gezeigt werden, dass die Viktimisierungsraten über Surveys systematisch unterschätzt werden, wenn in Surveys keine Maßnahmen ergriffen werden, um schwer erreichbare Personen erfolgreich für die Teilnahme an dem Survey zu rekrutieren. Weiter kann gezeigt werden, dass sowohl die wiederholte Opferwerdung als auch die Erreichbarkeit der Befragten besonders für sensible Delikte wie *tätliche Angriffe* oder *sexuelle Übergriffe* einen Einfluss auf die Schätzung der Kriminalitätsbelastung ausüben.⁷ Die Viktimisierungsraten werden teilweise deutlich unterschätzt, wenn der Anteil *leicht erreichbarer, viktimsierter Personen* als Schätzung der Viktimisierungsraten verwendet wird.

Die vorliegende Arbeit zeigt auf, welche Auswirkungen die beschriebenen Fehlerquellen haben können und bietet Alternativen an.

5 Beispielsweise besitzt das individuelle Vermeidungsverhalten für den Standardindikator eine stärkere Bedeutung als für die deliktspezifischen Kriminalitätsfurchtitems. Demgegenüber scheinen die deliktspezifischen Kriminalitätsfurchtitems besser durch die konkreten Schutzstrategien erklärbar zu sein, als der Standardindikator.

6 Wie in Kapitel 8 gezeigt werden kann, stellt eine erlebte Viktimisierung allerdings keinen guten Prädiktor für die Furcht vor Kriminalität dar. Demnach kann das Ausmaß der Kriminalität nicht aus der Angst vor Kriminalität abgeleitet werden.

7 In der vorliegenden Arbeit werden die Begriffe *sexueller Übergriff* und *sexueller Angriff* synonym verwendet.

Kapitel 2

Methodischer Rahmen

Als wichtige Datenquelle der wissenschaftlichen Diskussion über Kriminalität sind neben Daten aus Mehrthemenbefragungen, die sich nur teilweise mit kriminologischen Themen befassen, insbesondere die amtlichen Viktimisierungssurveys zu nennen.¹ Ein deutliches Unterscheidungsmerkmal zwischen diesen verschiedenen Befragungstypen betrifft den Umfang der verwendeten Stichproben. Da es sich bei einer Viktimisierung für bestimmte Delikte (beispielsweise Raub) um ein relativ seltenes Ereignis handelt, sind Stichproben aus der allgemeinen Bevölkerung nur dann sinnvoll, wenn sie einen entsprechend großen Umfang besitzen (Schneider 1981: 818).² So soll sichergestellt werden, dass subgruppenspezifische Analysen für die verschiedenen Delikte mit einer ausreichenden Fallzahl durchgeführt werden können, auch um die Präzision der Schätzungen zu gewährleisten (Lauritsen 2005; Schnell 2012: 349).³ Dies gilt vor allem dann, wenn eine Viktimisierung nicht irgendwann im Leben der Befragten von Interesse ist, sondern bestimmte zeitliche Randbedingungen zu beachten sind, beispielsweise dass die Viktimisierung innerhalb der letzten 6 oder 12 Monate erfolgte.⁴ Somit wird ein ohnehin bereits seltenes Merkmal noch seltener, da es sich hierbei lediglich um ein Subset der überhaupt viktimisierten Personen handelt.⁵ Aus diesen Gründen um-

- 1 Als bekannteste Beispiele können hier der US-amerikanische *National Crime Victimization Survey* (NCVS) und der *British Crime Survey* (BCS, seit April 2012 *Crime Survey for England and Wales*) angeführt werden.
- 2 Die Untergrenze für nationale Viktimisierungssurveys liegt üblicherweise bei 10000 Befragten (Schnell 2012: 349).
- 3 Denkbar sind hier beispielsweise Unterteilungen nach Alter, Geschlecht, Bildungsstand und Größe der Gemeinde, in der der Befragte lebt. Diese Aufteilung reduziert die Stichprobengröße pro Zelle deutlich. Zum Zusammenhang zwischen der Stichprobengröße und der Präzision der Schätzungen eines Surveys siehe Abschnitt 2.1.3.
- 4 Ohne solche Referenzperioden ist mit Erinnerungsfehlern der Befragten zu rechnen. Hier sind besonders solche Erinnerungsfehler wie *Non-Recall* oder *Telescoping* zu nennen. Siehe hierzu Abschnitt 2.1.5.2. Zur Reduzierung solcher Erinnerungsfehler wird im US-amerikanischen NCVS eine 6-monatige anstelle einer 12-monatigen Referenzperiode genutzt (Groves und Cork 2008: 48). Ein weiteres Problem stellen Messfehler dar, die die Qualität der Daten und damit die Gültigkeit der aus den Daten gezogenen Schlüsse beeinträchtigen können. Auf kriminologische Fragestellungen beziehen sich beispielsweise Schneider (1981: 819), auch Skogan (1975) oder Pepper et al. (2010).
- 5 Im Allgemeinen wird ab einem Anteil einer Subpopulation an der gesamten Population von unter 5% von einer seltenen, ab einem Anteil von weniger als 1% von einer sehr seltenen Subpopulation gesprochen. Die nicht weiter eingegrenzten Prävalenzraten betragen im

fassen die Stichproben des *British Crime Survey 2010/2011* ca. 46000 Personen und die Stichprobe des *National Crime Victimization Survey 2008* ca. 67000 Personen (Fitzpatrick und Grant 2011: 6; Rand und Robinson 2010: 121). Demnach nehmen Viktimisierungssurveys eine besondere Stellung in der kriminologischen Forschung ein.

Anders als beispielsweise die USA (National Crime and Victimization Survey, NCVS) oder Großbritannien (British Crime Survey, BCS) verfügt die Bundesrepublik Deutschland allerdings über keinen amtlichen Viktimisierungssurvey, um die Kriminalitätsbelastung und Kriminalitätsentwicklung in der Bevölkerung zu schätzen.⁶

Demnach stützen sich die Informationen zur Einstellung und Wahrnehmung von Kriminalität und deliktenspezifischen Viktimisierungsraten in Deutschland hauptsächlich auf kleinere und/oder lokal begrenzte Surveys. Ein Beispiel stellt die von der R+V-Versicherung seit 1991 herausgegebene Trendstudie *Die Ängste der Deutschen* dar, welche oft als Zahlenquelle für das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung genutzt wird, beispielsweise im aktuellen periodischen Sicherheitsbericht der Bundesregierung (Bundesministerium des Innern und Bundesministerium der Justiz 2006: 521-524).⁷

DEFECT-Datensatz (siehe Abschnitt 3.2.4) für die Delikte Raub, tätlicher Angriff sowie Angriff in sexueller Absicht 3.7%, 6.7% und 6.2%. Wird die Viktimisierungserfahrung auf die letzten 12 Monaten vor dem Interview eingeschränkt, reduzieren sich die Prävalenzraten auf 0.9%, 1.3% und 0.4%. Für seltene Populationen existieren generell spezielle Stichprobendesigns. Für einen Überblick über verschiedene Verfahren siehe beispielsweise Thompson (1990), Heckathorn (1997), Kalton (2003), Kalsbeek (2003), Christman (2009), oder Kalton (2009). Für einen speziell auf Viktimisierungssurveys bezogenen Vorschlag siehe Czaja und Blair (1990).

6 Als aktuellere Erhebungen zu diesem Thema in der Bundesrepublik mit Beteiligung des BKA sind die Eurostat-Testerhebung *Translating and Testing a Victimization Survey Module* als Vorbereitung für eine europaweiten Viktimisierungsbefragung (Brings et al. 2010, Statistisches Bundesamt und Bundeskriminalamt 2008, 2009, 2010) sowie das *Barometer Sicherheit in Deutschland* (BaSiD) zu nennen, siehe hierzu zum Beispiel Haverkamp (2013).

7 Hierzu bemerken die Verfasser des 2. periodischen Sicherheitsberichts: „Es ist schon erstaunlich, dass die aussagekräftigsten längsschnittlichen Erhebungen zu einem kriminalpolitisch derart relevanten Thema [Kriminalitätsfurcht, MN] in Deutschland bislang von privater Seite durch die R+V Versicherung realisiert wurden.“ (Bundesministerium des Innern und Bundesministerium der Justiz 2006: 521-528).

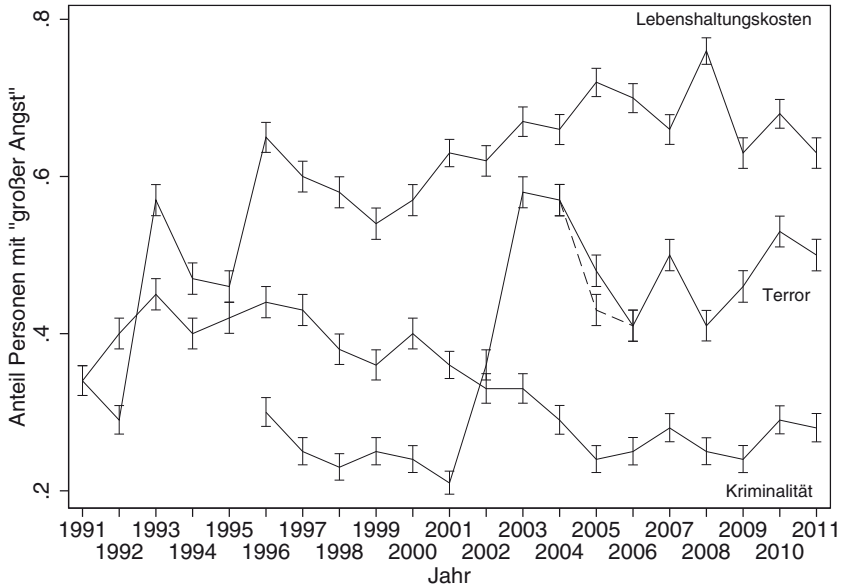


Abbildung 2.1: Daten der R+V-Versicherung

Die Ergebnisse dieser Studie sind in Abbildung 2.1 dargestellt. Neben einer Frage zur Angst, Opfer einer Straftat zu werden und seit 1996 einer Frage zur Angst vor Anschlägen terroristischer Vereinigungen, haben die sonstigen Fragen allerdings keinen Kriminalitätsbezug. Beispielsweise wird nach Ängsten vor Vereinsamung im Alter, eigener Arbeitslosigkeit oder schwerer Krankheit gefragt.⁸ Insgesamt betrachtet liegen für diese Studie nicht genügend Informationen vor, um die Qualität der Befragung und somit der Daten angemessen überprüfen zu können. Aus den veröffentlichten Angaben geht lediglich hervor, dass es sich bei den Stichproben um repräsentative Face-to-Face-Quotenstichproben aller mindestens 14-jährigen, in Privathaushalten lebenden, deutschen Personen sowie um EU-Ausländer handelt, wobei überproportional viele Personen aus den neuen Bundesländern befragt

8 Die beiden unterschiedlichen Werte für das Item *Terror* des Jahres 2005 geben jeweils die Anteile an ängstlichen Personen vor (gestrichelt) und nach den Anschlägen in London 2005 an. Bei den Daten der R+V-Versicherung handelt es sich um Quotenstichproben. Die Verwendung von Konfidenzintervallen ist demnach eigentlich nicht angemessen, sie wurden hier allerdings dennoch angegeben. Die größte berichtete Angst besteht vor steigenden Lebenshaltungskosten.